



Lily Fischer

«Ich möchte, dass es so weitergeht»

Von Lily Fischers Lebensbejahung möchte man sich ein Stück abschneiden. Die 93-jährige quirlige, humorvolle Frau antwortet auf die Frage nach der Zukunft: «Ich bin zufrieden mit meinem Leben und möchte, dass es so weitergeht.» Und was ist mit den Krankheiten, die sie in den vergangenen Jahren mehr als gepiesackt haben? «In meinem Alter gehören Beschwerden einfach dazu», sagt sie. Trotzdem, um die Selbstständigkeit zu erhalten, braucht Lily Fischer viel Disziplin und Durchhaltewillen. Sie geht regelmäßig zum Fitnesstraining – «Ich bin dort die Älteste!» –, trainiert Muskeln und Gleichgewichtssinn. Darum sei sie sogar noch in der Lage, vom fünften Stock, wo sie wohnt, das Treppenhaus hinunterzugehen, ohne sich am Geländer halten zu müssen.

Freude am generationenübergreifenden Wohnen

Lily Fischer lebt in der abl-Genossenschaftssiedlung Himmelrich, allein in einer modernen kleinen Wohnung mit Balkon auf den Innenhof. Sie ist glücklich über ihre Wohnsituation. Ganz besonders gefällt ihr, dass in ihrem Wohnumfeld viele Familien mit Kindern leben. Der Kontakt zu den Nachbarinnen laufe denn auch oft über die Kinder, sagt sie. Es sei ihr sehr wichtig, dass sie generationengemischt leben könne: «In einem Haus voller Alterswohnungen hätte ich ein anderes Lebensgefühl», meint sie.

«Ich kann nichts wegwerfen», bekennt die kleine, freundliche Frau, als wir sie zuhause besuchen. Und das ist gut so, finden wir. Denn Lily Fischers Wohnung zeugt von ihren vielen Freundschaften, Begegnungen und Reisen, von der Liebe zu Menschen, Pflanzen und Tieren. Eine Wand im Schlafzimmer ist bebildert mit kleinformatischen Kunstwerken von bekannten Innerschweizer Künstlerinnen und Künstlern, wie z.B. von Hans und Annemarie von Matt. Auf dem Nachttisch steht eine Gipsskulptur von Rolf Brem. Im Wohnzimmer hängt ein Foto von Otto Pfeiffer mitten unter Familienfotos von früher. Darunter sind alte Puppen in romantischen Kleidern drapiert. Zu diesem verspielten Arrangement gehört auch Fifi, ein mit Stroh gestopfter Hund mit schielenden Augen. Fifi begleitet Lily Fischer immer an die Fasnacht. «Ja, ich bin eine begeisterte Fasnächtlerin und war es schon immer», gesteht sie. Sie sei nämlich an einem Güdismontag zur Welt gekommen. Das verpflichte natürlich.



Neue Horizonte in London

Allein leben im hohen Alter? Das ist für die 93-Jährige kein Problem. Sie schafft den Alltag mit wenig Unterstützung. Alle zwei Wochen kommt eine Reinigungsfrau vorbei. Auch für Notfälle ist vorgesorgt: Täglich trinkt Lily Fischer ihren Morgenkaffee im Café «Kaffeekranz». Dort meldet sie sich jeweils ab, falls sie andere Pläne hat, denn sonst sorgt sich das Personal und alarmiert Lily Fischers Sohn. Alban Fischer unterstützt die Selbstständigkeit der Mutter und ist zur Stelle, wenn komplexere Fragen auftauchen, z. B. aus der Welt der Digitalisierung.

Möglichst selbstständig wollte Lily Fischer immer schon sein. Sie wuchs an der Voltastrasse auf, in sehr bescheidenen Verhältnissen. Der Vater arbeitete als Billeteur beim Tram und hatte deshalb Beamtenstatus. Ein Privileg. Lily war ein gescheites, unerschrockenes und wildes Mädchen. Nach der Sekundarschule hätte sie gerne eine weiterführende Schule besucht. Doch die Eltern waren dagegen: «Du heiratest ja doch.» Ein Argument, mit dem sich die junge Lily nicht zähmen liess.

Sie absolvierte eine Handelsschule und machte sich mit 17 auf nach London, ganz naiv und noch nicht einmal aufgeklärt: «Die Mutter hat mir einen Fünfliber mitgegeben. Wie das gehe mit Mann und Frau, sage sie mir dann, wenn ich 20 sei.» Die wohlhabende Familie Burnand in London, die ursprünglich in der Westschweiz zu Hause war, habe ihr damals neue Horizonte eröffnet, habe sie mit Kunst, Literatur und dem kultivierten Leben vertraut gemacht, erzählt Fischer.

Kämpferin für die Rechte der Frau

Das Interesse an Kunst wurde denn auch eine Art Leitfaden in Lily Fischers Luzerner Leben. Sie heiratete, wurde Mutter eines Sohnes und unterstützte zur gleichen Zeit auch tatkräftig einige junge Künstler, z.B. den damals noch unbekanntem Rolf Brem und seine junge Familie. Sie half bei der Administration, half bei der Kinderbetreuung und übernahm mit ihrem Auto Transportdienste. «Ich wollte kein Geld dafür», betont Lily Fischer heute. Ihr Entgelt waren dann kleine Kunstwerke.

Wie ihr Ehemann Leo Fischer trat auch Lily der SP bei, engagierte sich vor allem im Kampf um Frauenrechte und freute sich darüber, als die Frauen endlich das Wahl- und Stimmrecht erhielten. Mit knapp 40 Jahren konnte sie selbst erstmals zur Urne gehen. 20 Jahre arbeitete Lily Fischer bei der Korporation Luzern als Stellvertreterin des Korporationsschreibers. Sie war dort lange die einzige Frau. Trotzdem setzte sie sich mit ihren Anliegen meistens durch: «Ich war eine Meisterin darin, meine eigenen Ideen einem der Männer unterzujubeln, so dass er meinte, er hätte selber die Idee gehabt.»

Späte Liebe

Mit 56 Jahren wurde Lily Fischer Witwe. Ihr Mann starb innerhalb von drei Monaten an Krebs. Es sei eine ganz schwierige Lebensphase gewesen, erinnert sie sich. Aber sie sei heute stolz auf ihre damalige Stärke: «Ich habe meinen Mann selber gepflegt und habe ihm schliesslich ermöglicht, zu Hause zu sterben.» Wenige Jahre zuvor erlebte auch Rolf Brem, inzwischen ein sehr bekannter Bildhauer, dasselbe Schicksal. Er verlor seine Frau an Krebs. So entwickelte sich aus der langjährigen Freundschaft eine enge Beziehung, die bis zum Tod des Künstlers 2014 dauerte.

Pläne? Hat Lily Fischer im hohen Alter noch Pläne? Ja, hat sie. Zum Beispiel hätte sie kürzlich gerne eine geführte Busreise nach Italien gemacht. Sie meldete sich bei einem Luzerner Busunternehmen an und erhielt zur Antwort, dass man sie nicht mitnehme. Sie sei zu alt und darum ein Risiko. «Dabei kann auch ein 60-Jähriger aus dem Bus stolpern und sich die Hüfte brechen!», ärgert sich Lily Fischer. Sie beschwerte sich und erhielt als Tipp, sie solle doch ein «Gschpänli» mitnehmen, das zu ihr schauen könne. «Gschpänli» – eine ungeheure Herablassung, fand die Reiselustige – und buchte darauf eine Einzelreise nach Arles. Es wurden schöne Tage in einem angenehmen Hotel – ohne Gschpänli.

Yvonne Volken (Text), Priska Ketterer (Fotos)



Lily Fischer

geboren 1932. Nach der Sekundarschule besuchte sie eine private Handelsschule. Mit 17 ging sie als Nanny nach London. Während 20 Jahren bei der Korporationsgemeinde Luzern angestellt. Mutter eines Sohnes, zwei Enkelkinder. Seit fast 40 Jahren verwitwet. 2014 starb auch ihr zweiter Lebensbegleiter, der Künstler Rolf Brem. Fischer lebt in einer Genossenschaftswohnung.